Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 154 (1881)

Artikel: Der Durchbruch des St. Gotthard-Tunnels
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Durchbruch des St. Gotthard-Tunnels.

Von den Arbeiten an der Gotthardbahn, liebe Leser und Leserinnen, hat euch der Bote schon im Kalender für 1874 etwas berichtet, und will's Gott, so kann er euch bald einmal melden, das Riesenwerk sei vollendet, die Bahn eröffnet und dem Betrieb übergeben. Heute möchte er nur ganz kurz euch in Bild und Wort den Augenblick vergegenwärtigen, wo die Hauptschwierigkeit des ganzen Werkes überwunden, der große Tunnel glücklich durchbrochen wurde. Es war am Schalttag, Sonntag den 29. Februar 1880, Vormittags 11¼ Uhr.

In der ganzen Schweiz, ja auch in Deutschland und Italien, war man in den letzten Tagen des Februars gespannt auf den Durchbruch. Jeden Tag brachten die Zeitungen Nachricht: jetzt sind noch 100 Meter zu durchbrechen, jetzt noch 50, jetzt noch 10 Meter, und die Leute maßen nach: jetzt ist's noch so weit, wie vom Leuen oder Bären bis zur Kirche, jetzt so weit, wie der Garten lang ist, jetzt nur noch Stubenlänge. Breichen sie wohl von beiden Seiten zusammen oder geht es ihnen, wie es schon Andern gegangen ist, und fahren sie neben einander durch?

Mit fieberhaftem Eifer wurde auf beiden Seiten gearbeitet; Tag für Tag wurden durchschnittlich 7 Meter ausgebrochen. War die Rechnung der Ingenieure richtig, so mußte die letzte Scheidewand in den ersten Tagen des März durchbrochen werden. Und die Rechnung war nahezu richtig, wie denn auch alle Befürchtungen hinsichtlich des Zusammentreffens der beiden Tunnelstrecken überflüssig waren. Schon am Abend des 28. Februar durchbrach die Sonde von der Airoloseite her die Wand, welche die beiden Arbeitsstellen noch von einander trennte, und Celestin Negaraviglia, der Arbeiter, der sie führte, rief durch das Loch den Leuten auf der Göschener Seite ein fröhliches **Bonjour** zu, dann eilte er zurück, um durch den Telegraphen die frohe Botschaft der Welt zu verkünden. Die durchbohrte Wand war noch 3 Meter dick, das Bohrloch der Sonde maß 4 Centimeter im Durchmesser. Licht und Luft drangen durch die Oeffnung. Um 11 Uhr am Vormittag des andern Tages waren die letzten Schußlöcher gebohrt; 10 Minuten später erdröhnt ein Knall, die Scheidewand wankt und fällt, und durch den geborstenen Fels drängen von beiden Seiten die Ingenieure und Arbeiter, um sich die Hand zu reichen und zur Vollendung des Durchbruchs zu gratuliren. Es waren da die Gotthardinspektoren Koller, Dapples und Kaufmann, die Ingenieure Zollinger, Boley, Stockalper und Rossi, und ein bunter Schwarm halbnackter italienischer Arbeiter. Aber Einer fehlte, dem der Ehrenplatz vor allen Andern gebührt hätte, der Unternehmer Favre. Es war ihm nicht vergönnt, die Vollendung seines Werkes zu erleben; ein Schlagfluß hatte den starken, energischen Mann wenige Monate vor dem Durchbruch mitten im Tunnel getödtet. Man erzählt — ob es wahr ist, weiß der Bote nicht, aber ein sinniger, schöner Gedanke wäre es — bevor noch die Oeffnung für die Männer weit genug gewesen, hätten die Arbeiter eine Photographie Favre's durch das Sondeloch hinübergeschoben, damit er wenigstens im Bilde der Erste sei, der den Tunnel passire.

Aber der Schatten Favre's vermag nicht die Freude über den Sieg zu dämpfen.

Deutsch, italienisch, französisch klingt es durch einander, Alles umarmt sich und der Jubel pflanzt sich von Mund zu Mund fort bis Göschenen und Airolo, die bald im bunten Flaggenschmucke prangen; auf beiden Seiten werden die Tunnelportale mit Trophäen aller möglichen Werkzeuge der Tunnelarbeiter und mit schweizerischen, deutschen und italienischen Fahnen geschmückt. Göschenen prangte am Abend im Glanz einer prächtigen Illumination und das Fest sammt „Fäststimmig" dauerte ununterbrochen fort, bis es durch ein großes Bankett und die Vertheilung der Medaillen an die Arbeiter seinen offiziellen Abschluß erhielt.

Fertig ist nun der Tunnel noch nicht, aber auf dem besten Wege, es zu werden, wenn es auch noch Mühe und Arbeit genug kosten wird. Auch der Bau der Zufahrtslinien ist nun kräftig an die Hand genommen worden, und überall, wo die Bahn durchkommt, bei Goldau und Schwyz, am Axenberg, im Reuß- und Tessinthal, wimmelt es von italienischen Arbeitern und wird gegraben und gemauert, gebohrt und gesprengt; bis Mitte 1882 soll die Bahn fix und fertig und dem Betrieb übergeben sein. Der Bote freut sich schon darauf, einmal, statt auf Schusters Rappen über den Berg, mit dem Choli durch den Berg in's schöne Land Italia zu fahren und dann von drüben seinen lieben Lesern und Leserinnen über die Gotthardbahn endgültigen Bericht machen zu können.

Die Weiberschlacht auf der Langermatte.

Was habt ihr schon wieder mit einander? Könnt ihr denn nicht Frieden halten? Laßt doch einmal den dummen Zank, ob Buben oder Mädchen das Præ haben! s'ist beides unnützes Volk, bsonderbar wenn es nichts kann als sich plagen und necken! So sprach, halb lachend, halb ärgerlich, die stattliche Frau Aenneli, die währschafte Bäuerin eines der schönsten Höfe im Obersimmenthal, zu einem muntern Trüppchen Kinder, das sich im Garten tummelte, zankte und wieder versöhnte, handkehrum, wie es bei Kindern eben geht. Laß die Kinder nur machen, Aenneli! sagte lächelnd der Großvater, der mit seinem Sohne, dem Bauern, etwas abseits von dem lärmigen Schwarm auf der Bank unter dem großen Birnbaum saß und sich des schönen Sommerabends und der Sonntagsruhe freute. — Der Zank ist nicht so böse gemeint. Wenn Buben und Mädchen erst ein paar Jahre älter sind, hört er ganz von selbst auf und keinem fällt es mehr ein, um das Præ zu zanken. Sonst sieh' nur deine Aelteste an, wie sie dasitzt, ohne in dem Streit nur ein Wort zu verlieren, und in Gedanken ein Margritli nach dem andern zerzupft. Erst wenn aus Bube und Mädchen Mann und Frau geworden ist, dann geht der Kampf wieder an, aber er ist kurz, und was meinst, welcher Theil wird Meister? Frau Aenneli warf rasch einen prüfenden Blick nach ihrem schönen Liseli, dann wendete sie schmollend den Kopf ab: Eh perse d's Mannevolk, wer süst? Es sött doch Eine meine, mir arme Fraue führte 's Regiment, und doch müsse mer i Gott's Name geng unde düre vo Chindsbeine a! erwiederte sie etwas schnippisch, während ein leises Lächeln, das mit den demüthigen Worten nicht recht im Einklange stand, um ihre Mundwinkel spielte. Hans, der Bauer, sagte nichts, aber zuerst spitzte er den Mund, als ob er pfeifen